

23. III. 1917

86

Die Käufe auf dem Kunstmarkt.**Hundert dem Maler, sechstausend dem Sammler.**

Wir haben im gestrigen Morgenblatt unter dem Titel „Der Schosammler und seine Nachfolger“ die markanten Vorgänge auf dem modernen Kunstmarkt besprochen. Im Nachfolgenden geben wir weitere Einzelheiten:

Sehr gut werden auch die Bilder von Remi van Saanen, die jetzt in größerer Zahl auftauchen, bezahlt, und ein Kurzbauer, der jüngst in Wien zur Versteigerung kam, hat mit 44.000 K. einen Käufer gefunden, der um seinen Besitz noch beneidet wurde. Die Bilder von Gabriel v. Max, der 1915 zu München starb, sind gleichfalls sehr gesucht und stiegen von 3000 und 4000 K., die ihm zu Lebzeiten geboten wurden, bald nach seinem Tode bis auf das Vierfache. Sehr interessant gestaltete sich die Preisbestimmung bei den Werken von Alois Grell. Der Maler, der zu Vinsz geboren wurde und in Wien im Jahre 1908 starb, hat eine ganz besonders feine Kunst in der Darstellung von Szenen aus dem Wiener Leben entwickelt. Leider hat er im Leben wenig Anwert gefunden und für ein Bildchen 100 K., mitunter 200 K. erhalten. Bei einer der letzten Wiener Auktionen erwachte das Interesse für Alois Grell, und die Bilder, welche dem lebenden Künstler die angeführten Beträge eintrugen, erzielten ohne weiteres 4800 K., ja sogar 6000 K. Für ein Aquarell, kaum 24 Zentimeter hoch und 16 Zentimeter breit, das eine lustige Szene am Naschmarkt darstellte, wurden

4000 K. gegeben, während der Künstler seinerzeit 100 K. dafür erhielt. In neuester Zeit macht sich auch ein reges Interesse für die Bilder von Heinrich Friedrich Füger geltend. In einem alten Katalog, der noch von dem Vater des Kunsthändlers Herrn Alfred Wawra angelegt und sorgfältig geführt wurde, ist ein Porträt von Fügers Hand mit 41 Gulden als Versteigerungspreis verzeichnet. Dasselbe Porträt ist im vorigen Jahre um 6000 K. in den Besitz eines Privaten übergegangen. Ein andres Bild von Füger, mit 350 Gulden Verkaufspreis bezeichnet, hat 18.000 K. erreicht. Und um dies gleich hier einzufügen, auch die Miniaturen von Füger werden ganz außerordentlich hoch bemessen. So hat eine Miniatur dieses Meisters, die vor zehn Jahren 300 K. erzielte, im Jahre 1916 31.000 K. eingebracht.

Uebrigens werden auch die lebenden Meister nicht vergessen. Auch sie gewinnen bei der gegenwärtigen Stimmung für Kunstwerke. Um nur einige anzuführen: Hugo Darnaut, der jetzige, sehr verdiente Präsident der Wiener Künstlergenossenschaft, erzielt für ein Bild durchschnittlich 6000 K. Sidor Kaufmann, der ja immer als Künstler sehr geschätzt war, erlangte kürzlich bei einer Auktion für ein älteres Bild, das vor Jahren um 8000 K. erhältlich gewesen wäre, 14.000 K. Kaufmann hat übrigens vor kurzer Zeit ein Anbot zurückweisen müssen, das ihm auf ein Bild gemacht wurde und auf 80.000 K. lautete; er hatte nämlich dieses begehrte Werk aus seinem Atelier vor einigen Jahren um etwa 50.000 K. abgegeben. Defreggers lebenswahre Darstellungen aus den Alpengegenden, die sich immer besonderer Sympathien erfreuten, werden jetzt um ein schönes Stück Geld erworben, denn die Summe von 68.000 K., die bei der Lobmeyr-Auktion für das Bild „Zur G'sundheit“ als Höchstpreis erreicht wurde, ist immerhin als ansehnlich zu verzeichnen.

Schließlich soll unter den besonders bemerkenswerten Preisbildungen auch die Veränderung in der Bewertung der Werke von Bettendorfer nicht fehlen, für dessen Aquarelle, die noch vor wenigen Jahren um 3000 K. erhältlich waren, nun 14.000, 17.000, 19.000 und sogar 22.000 K. bezahlt werden, während seine Bilder mit 43.000 und 59.000 K. Käufer gefunden haben. Daß der Ungar Michael v. Munkacsy bei der Lobmeyr-Auktion 110.000 und 150.000 K. erreichte, ist bekannt, weniger bekannt dürfte sein, daß ein anderer ungarischer Maler, Karl Marko, der für ein Bild 5000 K. erhielt, nach seinem Tode mit 36.000 K. bewertet wird.

Wie die alten Meister hinaufgehen.

Wenn alte Meister auf dem Kunstmarkt mit dem einen oder andern Werke vertreten sind, so ist es selbstverständlich, daß ein heißer Kampf der Käufer entbrennt, wie man dies kürzlich bei der Berliner Kaufmann-Auktion feststellen konnte. Hier sind nur einzelne Vergleiche möglich. So hat ein Delgemälde aus Holz von Pieter Brueghel dem Älteren, dem sogenannten „Bauernbrueghel“, vor wenigen Jahren noch in Wien anlässlich einer Auktion den Preis von 6000 K. erhalten. Bei der Kaufmann-Auktion in Berlin wurden 185.000 Mark bezahlt für ein Werk desselben Meisters. Die Niederländer stehen jetzt überhaupt hoch im Ansehen. Für 51 Stücke, die bei der letzterwähnten Versteigerung veräußert waren, wurden 3.560.000 Mark erzielt. Nebenbei sei erwähnt, daß fünf französische Meister älterer Schule allein eine halbe Million einbrachten, worunter allerdings der höchste Preis, die 390.000 Mark, die Generaldirektor Castiglioni für den Froment bezahlte, inbegriffen sind. Eine nachträgliche Schätzung ergab, daß bei dieser Auktion nach Qualität bezahlt wurde, da die Niederländer, die auch die stärkste Qualität der Sammlung darstellen, die höchsten Preise erzielten, während auf die relativ geringer bewerteten 65 Werke alter Italiener der geringste Gesamt-

preis, nämlich „nur“ 2.100.000 Mark, entfielen. Das Publikum liebt im allgemeinen derzeit „breit gemalte“ Bilder, flott hingeworfene Skizzen, und hat für Feinheiten noch nicht das Interesse, das diese Werke verdienen.

Einst und jetzt.

Nächst den Bildern, Aquarellen und Skizzen wendet sich der Sammeleifer auch den Miniaturen zu. Daffingers Miniaturen sind unter 14.000 K. heute nicht erhältlich, obgleich sie vor Kriegsbeginn mit 4000 bis 5000 K. bewertet wurden. Füger wurde bereits erwähnt und Josef Kriehuber's Miniaturen werden mit den gleichen Preisen bezahlt wie seine Gemälde, nämlich mit 15.000 bis 20.000 K., und erreichten vor Beginn der eifrigen Sammlertätigkeit kaum 6000 K. Interessant ist auch daß ein Miniaturenmaler Robert Theer, der in Wien wirkte und 1863 hier starb, bisher in zweiter Linie unter den Miniaturisten stand und höchstens 600 K. erzielen konnte, jetzt unter 10.000 K. überhaupt nicht bewertet wird.

Mit den bildenden Künsten im Zusammenhang stehen auch die farbigen Stiche und Kunstblätter, die von Sammlern sehr begehrt werden. In neuester Zeit zeigt sich auch auf diesem Gebiet der Kunst ein steigendes Interesse, das bemerkt zu werden verdient. Die wertvollen englischen Stiche sind jetzt sehr gesucht und finden immer ihre Käufer, wobei erwähnt sei, daß hierbei nicht der blinde Sammeleifer, sondern ausschließlich hohes Kunstverständnis den Ausschlag gibt. In einem Katalog aus dem Jahre 1901 wird ein englischer Stich von W. R. Bigg als mit 83 fl. verkauft bezeichnet. Der Zufall wollte, daß die gleiche Kunsthandlung denselben Stich vor zwei Jahren zur Veräußerung übernahm und nun 2000 K. erhielt. Prachtvolle Drude von Bartolozzi, zu 105 fl. vor 16 Jahren verkauft, stiegen bis zu 3000 K. Farbengedruckte Kupfer von J. B. Suet, gleichfalls im Jahre 1901 mit 94 K. versteigert, erreichen jetzt 1800 bis 2200 K. Ein Stich von Reynolds, Mrs. Payne Galvey, mit 225 fl. verkauft, ist derzeit unter 4000 K. nicht erhältlich, und von dem Engländer Ward, der auch als Miniaturist ebenso bekannt ist wie als Kupferstecher, war noch im Jahre 1901 ein brillantes Schabkunstblatt um 840 K. erhältlich, das, vor zwei Jahren neuerlich versteigert, 12.000 K. einbrachte. Uebrigens haben sich auch unsere Wiener Kupferstecher über Vernachlässigung nicht zu beklagen. Die Ansichten von Wien von Janitscha, Schüb und Bigler, prächtige Drude mit Kokołostaffagen, wurden vor zehn Jahren mit 60 K. pro Stück ausgeschrieben. Dermalen werden für einzelne Stücke der Kollektion 1000 K. geboten, und nur selten ist eines am Kunstmarkt erhältlich.

Ebenso wie die Werke der bildenden Kunst sind auch die Leistungen des Kunstgewerbes und insbesondere das alte Mobiliar von den Sammlern stark begehrt. Mit Recht durfte man behaupten, daß ein Tizian oder ein Rembrandt überhaupt nicht abgeschätzt werden können, wenn ein paar spanischer Barocklehnhühler bei der Auktion Kaufmann 34.000 Mark, ja einmal sogar die gleichen Stühle 40.000 Mark kosteten. Es muß wirklich ein Hochgenuß sein, in einem Sessel sitzen zu dürfen, der 20.000 Mark gekostet hat! Ein Schubladelasten, eine italienische Arbeit aus dem 16. Jahrhundert, der auf 6000 K. geschätzt war, hat vor einem Jahr 23.000 K. eingebracht. Ein Kokołostisch aus Nußholz, der seinerzeit mit 500 Kronen bezahlt wurde, hat bei einer Versteigerung im Dezember 1916 11.000 Kronen eingetragen.

Ueberhaupt kommen die antiken Möbel erst jetzt zum Werte. Wo immer ein Stück erhältlich ist, wird es von Kunsthändlern gekauft. Reisen werden bis in die entlegensten Bauernböden unternommen,

um Truhen, intarsierte Kasten, Stühle, Bauerntische zu erwerben, denn die Einrichtung von Bauernzimmern in den Landhäusern der Städtebewohner ist Mode geworden. Die Preise, die in solchen Fällen bezahlt werden, übersteigen selbst das gegenwärtig außerordentlich hohe Maß. So wurde kürzlich für einen in einem niederösterreichischen Orte von einem Antiquitätenhändler um 1800 K. gekaufte Schrank mit eingelegter Arbeit wenige Wochen später 9000 K. begehrt und von dem Käufer auch bezahlt. Solche übertriebene Preise sind nur in einer Zeit möglich, die so ganz andre Wertungen des Geldes gebracht hat, wie es eben derzeit der Fall ist.

(Ein Schlusssatz folgt.)